



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)**

318 (15.7.1935) Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-386090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-386090)



### Deutsche Ehrung für das portugiesische Meer

Meldung des D.N.B.

— Lissabon, 14. Juli.

Der deutsche Gesandte, Freiherr von Homburg, überreichte am Sonntagabend in Begleitung des portugiesischen Kommandanten, Kapitän Meyer, im Schloß von Belen die auf dem Schlachtfeld von Alentejo am 11. u. 12. 1918 im Kampf toter portugiesischer Soldaten aufgefundenen Fahnen des 4. portugiesischen Infanterie-Regiments in feierlicher Audienz dem Staatspräsidenten, General Salazar. Am dem Empfang, bei dem eine Kompanie Infanterie die Ehrenbegleitungen erteilte, nahmen portugiesischer Vizekönig e. Sousa, Außenminister Armando Monteiro und eine eigens aus Lissabon entsandene Offiziersabteilung des 4. Infanterie-Regiments unter Führung des Regimentskommandeurs teil.

Bei der Uebernahme der Fahnen führte der Gesandte u. a. aus: Die deutsche Regierung und insbesondere der Reichsministerpräsident erachten es als eine feierliche und ritterliche Pflicht, diese Fahnen, die zwischen toten Soldaten des Regiments aufgefunden und mit deren Blut benetzt war, dem Lande zurückzugeben, dem diese tapferen Krieger angehörten. Präsident Salazar dankte herzlich für diesen Akt deutscher Mithilfe. Der lebendige Helden im portugiesischen Volk haben werde, und überaus tief sei die Freude über die Rückkehr der Fahnen.

Anschließend lud der deutsche Gesandte die Mitglieder der portugiesischen Regierung, die Regimentsabteilung sowie führende Persönlichkeiten der deutschen Kolonie und der REDA zu einem Essen ein.

### „Referat hat Ruh“

Die ersten Erprobungsversuche

Meldung des D.N.B.

— Wiesbaden am 13. Juli.

Am erstenmal seit Krieg der allgemeinen Wehrpflicht kam am Samstag Erprobungsversuche zur Entlassung, und zwar wurde beim Erprobungsversuch Wiesbaden am Ort der ersten Kriegererziehung nach Krieg der Durchführungsbestimmungen zur Wehrpflicht beendet. Wegen am Freitag herrschte in ganz Wiesbaden Hochdruckstimmung, und nach den Abschiedsfeiern der Kompanien und der Schlussparade des Kommandanten Major Matzke trat am Sonntag früh die Kompanie zum letzten Male zum Aufmarsch am alle alten Referatsgebäude, die nun über 30 Jahre geruht haben, wurden wieder lebendig. In Juli, die Kompaniekommandanten am Ort geführt, mit bunten Zeichen, wehenden Fahnen und alten Feldmägen auf dem Kopf, marschierten die Kompanien mit Wehr und Musik durch das ganze Städtchen. Geleitet von vielen durch den Kommandanten. Eine ganz kleine Garnisonkompanie führte die Kompanien und ihren Vorgesetzten, und die als gereifte Männer hier mit großer Freude an ihre Dienstadt in der Armer zurückkehren werden.

Die in Wiesbaden zur Entlassung gekommenen Erprobungsversuche haben als die ersten in Deutschland an den Führer ein Telegramm gerichtet und ihm dafür dankt, daß er es ihnen ermöglicht hat, wieder als Wehrkrieger und Soldaten im deutschen Vaterland ihre Pflicht zu tun.

### Stabschef Luze gegen die Verleumder der SA

Meldung des D.N.B.

— Berlin, 13. Juli.

Stabschef Luze gibt in der konfessionellen Zeitschrift die folgende Erklärung ab, in der er die Verleumdungen entkräftet: „Die Verleumdungen gegen die SA sind in der Regel in der Tagespresse mitgeteilt worden, die sie von unparteilicher Seite gegen die SA in der konfessionellen Zeitschrift mitgeteilt worden. Die SA ist eine politische Bewegung, die sich nicht in der Kirche verorten kann. Die SA ist eine politische Bewegung, die sich nicht in der Kirche verorten kann. Die SA ist eine politische Bewegung, die sich nicht in der Kirche verorten kann.“

Die verantwortlichen Führer der SA legen die größte Verantwortung an sich, daß die SA nicht gemäß ihren Grundsätzen widerstandslos Beziehungen zu lassen, und verlangt, daß die ganze Schwere des Verlebens nicht auf die Verleumder fallen möge, sondern auch auf jene Politiker, die sie angereizt haben, die SA zu verleumern.“

### Die Sturmflut des „Störtebeker“

Meldung des D.N.B.

— Köln, 14. Juli.

Die deutsche Dacht „Störtebeker“ passierte die Elbe am Sonntagabend um 18 Uhr 47 Minuten 50 Sekunden. Das Schiff bei 11 Tage und Nächte zu seiner Ueberfahrt gebraucht. Der Kapitän und Kapitän der „Störtebeker“, erzählt, daß man auf der Ueberfahrt Sturm und Regen gehabt habe. 90 u. 6. der Ueberfahrt waren häßlich. Einmal wurde man sechs Tage und Nächte lang mit Wind und Regen, ein andermal vier Tage lang mit dem Sturmflut. Trotzdem machte das Schiff eine Fahrt von zehn Meilen pro Woche. Das Schiff hatte einen Kurs nördlich des Westwindes genommen und teilweise Verbindung mit Schiffen gehabt, die es in die Nähe der Elbe-Jüden kam. Normal wäre es im Nebel bei schwerer See belandete mit einem großen Dampfer zusammengestoßen.

# 100 Jahre deutsche Eisenbahn

Die Jubiläumfeier in Nürnberg

Meldung des D.N.B.

— Nürnberg, 13. Juli.

Die Jahrhundertfeier der Eisenbahn wurde am Sonntagmittag durch einen Gedankensatz für die gelebten Eisenbahner in der Vorhalle des Verkehrsforums eingeleitet. Anschließend wurde eine Gedankensatz gehalten.

Dem Gedankensatz schloß nachmittags die feierliche Wiedereröffnung des Verkehrsforums an.

Der Präsident der Reichsbahnverwaltung Nürnberg, Dr. Meyer, gab in seiner Begrüßungsansprache zunächst seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, daß auch einige Eisenbahner der früheren Kaiserbahnen, darunter drei im Alter von über 80 Jahren, erschienen waren. 100 Jahre nach der Eröffnung der Ludwigsbahn könne festgestellt werden, daß die deutsche Eisenbahnwelt sich prächtig entwickelt und sich alle technischen Fortschritte dienstbar gemacht habe. 1835 sei die Ludwigsbahn 7 Kilometer lang gewesen, heute umfasse das deutsche Eisenbahnnetz über 80 000 Kilometer. Das gesamte Ausland könne Deutschlands Eisenbahnen als Vorbild betrachten. Anschließend gab Dr. Meyer eine kurze Schilderung der Entwicklung des Verkehrsforums.

Es folgte eine Ansprache des Nürnberger Oberbürgermeisters Pöschel. Hierauf erklärte Präsident Meyer im Namen der Deutschen Reichsbahn das Verkehrsforum für wiedereröffnet.

Am Sonntagabend wurde dann die große Jubiläumsvorstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahn“ feierlich eröffnet.

### Die große Ausstellung

— Nürnberg, 14. Juli.

Von dem nach Nürnberg einreisenden A. H. Müller wurde berichtet, daß die Jubiläumsvorstellung der Eisenbahn:

Mit der Eröffnung der großen Ausstellung in Nürnberg „100 Jahre Deutsche Eisenbahn“ hat die Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahn begonnen. Sie hat damit eigentlich etwas versetzt angefangen, denn die erste Bahn in deutschen Landen, die Ludwigsbahn, legte die sieben Kilometer lange Strecke von Nürnberg nach Fürth am erstenmal am 7. Dezember 1835 zurück. Die Jahrhundertfeier eines solchen Tages hat indes Anspruch auf einen angemessenen Kulturstift, auf feierliche Vorbereitungen. Es geht ja nicht nur um das Jubiläum der Eisenbahn selbst, sondern um die Entwicklung der Eisenbahn, die die Eisenbahn hat für Entfernungen und Leistungen andere Maßstäbe geschaffen. Sie hat Orte, Städte und Völker einander — im wahren Sinne des Wortes — näher gebracht.

### Das Begräbnis des Memelländers Schirrmann

Angewandtes Verhalten litauischer Behörden

Meldung des D.N.B.

— Tarn, 14. Juli.

Das Rixdorf Vidlen (Kreis Memel), in dem der in dem litauischen Jagdhaus verstorbenen Schirrmann als Leiche angetroffen war, hat nach einem solchen Begräbnis gesehen wie dieses. Von nach und nach waren Leichen von Memelländern zusammengebracht, um dem beliebigen und überall geschickten Leber, dessen Tod auf das Verhalten der litauischen Behörden zurückgeführt wird, das letzte Geleit zu geben. Wo die litauischen Vollorgane den Sultorn der Memelländer nicht erfüllt haben, ist es auch in fremden Zusammenhängen der erregten memelländischen Bevölkerung, insbesondere der Bauernschaft, mit den litauischen Elementen gekommen. In dem Begräbnis waren Hunderte von Bauern erschienen. Der eindrucksvolle Begräbniszug war mehrere Kilometer lang.

Die Erregung in der memelländischen Bevölkerung über den Fall Schirrmann ist nicht größer, als man hätte erwarten können, daß die in der litauischen Jagdhaus verstorbenen memelländischen Kameraden des Schirrmann selbst noch keinem Tode bei der Jagdübernahme den Antrag gestellt haben, an der Leiche des Freundes eine stillen Wache abhalten zu dürfen. Die litauische Jagdübernahme hat selbst

Die Eröffnung der Ausstellung zur Sommerzeit hat daneben auch einen sehr realen Grund. In dieser Zeit kommen die meisten Besucher aus dem Reich und aus fremden Ländern nach Nürnberg, und im September können aus ganz Deutschland die Reisen zum Reichsparteitag. Die alle sollen die Ausstellung sehen, ja gerade durch die Ausstellung sich bestimmen lassen, nach Nürnberg oder nach einmal nach Nürnberg zu fahren.

Die Reichsbahn, gewissermaßen der Jubilar, hat einen Kreis von Pressevertretern zu der Ausstellungseröffnung geladen und ihre Gäste in einem Sonderzug nach Nürnberg geführt. Die neuen Mitropa-Schlaf- und Speisewagen, aus denen der Zug zusammengestellt ist, haben und Einrichtungen heutiger Reiseannehmlichkeiten gezeigt und auf diese Weise noch einmal das tolle Ergebnis hundertjähriger Entwicklung des Eisenbahnwesens demonstriert. Es war ein eigenartiges Gefühl, als man in diesen Wagen ruhte, ohne Verankerung und doch in schnellem Tempo an der historischen Verkehrsstraße vorüberzöge. Von den Gebäuden der Reichsbahn weht die Freude des Reiches.

Die Ausstellung, die wir dann sahen, ist die größte Eisenbahnausstellung der Welt.

Damit ist viel und auch wenig gesagt. Wir wollen nicht auf Worte pochen, wir glauben, der Einmaligkeit dieser Schau eher gerecht zu werden, wenn wir schreiben, daß sie über ihr Thema weit hinausgeworfen ist. Die Ausstellung hat im Grunde zwei Teile — und in ihnen beiden Teilen war man sie auch schon, um die Gesamtwirkung würdigen zu können — einmal das Verkehrsforum in der Petersstraße, inmitten des alten Nürnbergs, das nach längerer Zeit wieder der Öffentlichkeit zugänglich ist, und dessen Sammlung neu geordnet und ergänzt wurde, und zum andern die Reichsbahnausstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahn“ an der Kaiserberger Straße am Rande der Juppellände, dem Schanzen der großen Kaufleute zum Reichsparteitag. Das Verkehrsforum gibt den Rangschritt durch das erste Jahrhundert der deutschen Eisenbahn. Die Schau auf dem weiten Freigelände — Rundgang: 24 Stunden, so heißt es knapp und prägnant in einem Verzeichnis — vermittelt mit den Ausstellungen durch das Leben der Gegenwart. Alles zusammenzuführen, was sich von der Eisenbahn zeigen und was sie über sie sagen läßt, ist das Ziel beider Teile.

Der historische Teil im Verkehrsforum wird zu einem Querschnitt durch die Geschichte dieses Jahrhunderts. Die Geschichte der Eisenbahn wird im Standpunkt nicht. Er zeigt die Ereignisse, wie sie in der Eisenbahnwelt sich ereigneten. Aber er zeigt sie auch durch dieses Mittel erschöpfend und anschaulich.

In der großen Schau auf dem Freigelände wird der historische Teil noch einmal

diese Bitte stillschweigend abgelehnt, und es auch abgelehnt, die schuldigen Redeweisheiten zu beschuldigen. Demers ist bekannt geworden, daß

Schirrmann in dem Jagdhaus in Mariampol eines 14 Tage lang gewesen ist und der unheimliche Kreis von verurteilten die sofortige Ueberführung nach Romas zwecks Exekution anordnete, heißt. Die litauische Behörde verwaltung hat diesen Antrag abgelehnt.

Der Kreis hat zwei Beschwerden eingeleitet. Der Kreisleiter ist erst abtransportiert worden, als er sich in einem Bewußtlos, also völlig unfähigen Zustand befand. Als man ihn auf den Operationstisch legen wollte, war er bereits verstorben. Der ganze Fall stellt eine unauflösbare Aufgabe gegen die litauische Gerichtsbarkeit. Man darf niemals dabei vergessen, daß Schirrmann ein unbeschuldig abgeurteilt worden ist und daß der litauische Anwalt bei seiner Verteidigung scheiterte, daß weder der Staatsanwalt noch der Vorprozeß oder ein Zeuge im Laufe des wichtigsten Prozesses den Namen des Verurteilten Schirrmann auch nur mit einem Wort erwähnt hatte. Dennoch wurde dieser Angeklagte ohne jede Beweisaufnahme zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, und dieser Schandurteil des Kriegsverrichts hat das Oberste Gericht in Litauen sogar bestätigt.

### Eine Thingstätte deutscher Kultur wurde geweiht

Meldung des D.N.B.

— Oldenburg, 14. Juli.

Die von der NS-Kulturgemeinde auf Anregung des Reichsstatthalters Carl Meyer zur Erinnerung an den bedeutendsten Freiheitskämpfer der Stebinger Bauern die Thingstätte der niederdeutschen Kultur „Stebinger“ auf dem Hochlager in der Nähe von Wessensbühren wurde am Sonntag in Anwesenheit von über 10 000 Menschen aus allen Teilen Niedersachsens feierlich eingeweiht.

Nach dem Einzug der vielen hundert Haken der Bewegung hielt Statthalter Carl Meyer die Wehrrede, in der er u. a. ausführt: Wir begeben eine feierliche Stunde auf einer alten Kultstätte unterer Mittelalters. Wir dem heutigen Tage wird die Kultstätte „Stebinger“ auf dem Hochlager der NS-Kulturgemeinde übergeben. Am 27. Mai v. J. haben wir uns zum erstenmal versammelt hier unten an der Stelle, an der Schlachtfeld der Schlacht bei Altenfeld. Im Jahre 1234 schloß das Braunkohl, das heutige Blut durch Deutsche vergossen wurde. „Stebinger“ soll von nun an jedes Jahr die deutschen Menschen überdauern.

Der Statthalter legte die Leidenworte mit gewissen kindlichen Anmerkungen widerständiger Stelle andeuten, wie sie u. a. in den Vorgängen von Münster zum

Kulturbau kamen, und ging anschließend ausführlich auf den Freiheitskampf der Stebinger Bauern ein. Er schloß die Rede mit dem Satz: Die Stebinger leben, damit wir uns jeder Jahre der Erinnerung leben, damit wir uns jeder Jahre der Erinnerung leben, damit wir uns jeder Jahre der Erinnerung leben.

Darauf haben in Vertretung des Reichsleiters Alfred Rosenberg der Reichsstatthalter der NS-Kulturgemeinde Dr. Stang das Wort, um noch einmal auf die Bedeutung der Thingstätte hinzuweisen. Die Thingstätte solle ein Markstein einer neuen deutschen Kulturverwirklichung, eines neuen Volkswillens sein, der das Andenken der vor 700 Jahren hier für ihre Werte und für die Rechte der unteren Stebinger Bauern ehren soll. Alfred Rosenberg habe den Grundstein zu dieser Stätte gelegt. In seinem Geiste sei dieses Werk begonnen worden, und in seinem Geiste solle es fortgeführt und applied werden.

Die präzisierende Auffassung des Reichsleiters „Stebinger“, an der 800 Mitwirkende beteiligt waren, bezieht die Umgebung.

monatlich prägnant zusammengefaßt. Wenn wir da, bei all den genialen Eisenbahneuropäern von Friedrich List erinneren werden, so wird mit den Plänen die Welt dieses Mannes lebendig, der im großartigen Jenseits seine Zeit auf der Vereinigung des Lebens in gewaltigen Gemeinschaftsleistungen emporeisen wollte, aus feinstochender Enge zum weiten Reich. Im übrigen müßte es eine besonders reizvolle Aufgabe sein, zu versuchen, wie weit auch die Eisenbahn ihr Verdienst an der deutschen Entwicklung geleistet hat. Die Besichtigte die trennende Wirkung von Entfernungen und führte die einzelnen deutschen Stämme schon rein äußerlich näher zusammen. Die Erfindung und Verwirklichung bestimmter technischer Einrichtungen, sei es das Fernschreiben, das sich zuerst auf den Telegraphen, später auf das Telefon, heute auf den drahtlosen Fernverkehr stützt, das Signalwesen, die Sicherungsdienst überhaupt, die Signalartenübertragung, der Wagenbau, der Kuppelbetrieb, zeigten uns am Beispiel der Eisenbahn, wie dieses Jahrhundert die technische Kulturwelt wurde. In selbst Kundensicht haben wir, vom Seiten im König Ludwig VIII zu dem Bierat der Dampfen.

Die Beobachten auch in diesem Bereich, wie die technische Entwicklung begleitet war von einer inneren Unbeherrschtheit des Zeitalters.

Einem aus den Erfolgen gemessenen Selbstgefühl sollte die Kraft, die übergenau eigene Handwerksform zu finden. Man irrt sich und ist nicht anders und vergriff sich oft in überfertigerem Geltungsbedürfnis.

Und die Eisenbahn von heute! Nicht ist wohl ein Gebiet des technischen, sozialen, wirtschaftlichen, ja des kulturellen Lebens, das nichts mit der Eisenbahn zu tun hätte? Die Fortschritte auf dem Gebiet der Optik und Akustik, der Wärmelehre, der Elektrizität, der Verbrennungsmotore folgeln sich im Stand der Eisenbahntechnik wieder. Die Eisenbahn hat an dem politischen Geschehen unserer Zeit entscheidenden Anteil. Ihre ungenutzte Kapazität in kurzer Zeit große Massen an bestimmte Orte zu bringen, ist eine weitere Voraussetzung für das Gelingen der Weltwirtschaft zum Reichsparteitag, zum Reichsbannerzug und der langen Reihe anderer Veranstaltungen. Die Reichsbahn hilft der Weltwirtschaft Kraft durch Freude, ihre großen Erfolge zu erreichen, und so ließe sich noch vieles andere anführen. Alles in allem gewinnt auch dieser Teil der Ausstellung

das Andenken eines amfiebenden Vides bei deutschen Völkern der Gegenwart.

Es wäre ein außerordentliches Unterfangen, hier nicht zu wissen, was die Schau „100 Jahre Deutsche Eisenbahn“ im einzelnen bietet. Soll man von der Fahrt auf der modernsten Schnellzugsmotore sprechen, die jeder Besucher machen kann, oder von einer Reize in der „Ludwigsbahn“, die hier originalgetreu nachgebaut ist und von einem Lokomotivführer aus Schiffern im historischen Anzug bedient wird, soll man auf die Kraftstationen hinweisen, die Schnelltriebmotoren, die Stromerzeugungsmotoren, den elektrischen Lichtzug, der auf der Strecke Stuttgart-München-Verkehrsgebunden verkehrt, soll man die technischen Einzelheiten im Güterverkehr hervorheben oder auf den Hofmeister der Reichsbahn hinweisen oder die herrlichen Modelle von Güterbahnhöfen, von den Vertriebsmaschinen, von den Schienenwerken, auf die Aufstellungen von Wägen, auf die modernen optischen und elektrischen Auswertungsanlagen besonders hinweisen, auf die Sonderformen von der Entwicklung der Oberbau oder gar auf die Oberbauanlagen mit ihren faszinierenden Präparaten, auf die Modellanlagen der Lokomotivabteilungen? ... So ist's nicht, es ist interessant.

Als entscheidender Eindruck bleibt wohl die Erkenntnis, die hier nicht ergründet, sondern schonend erlernt wird: Die Eisenbahn ist nicht allein ein Verkehrsmittel, sie ist eine Verkörperung unserer Welt, die mit getriebener Kraft auf ihre Umwelt einwirkt. Diese Erkenntnis erneuert, leicht das Jubiläumshundert der deutschen Eisenbahn würdig feiern.

### Anfall eines Schnellzuges

Meldung des D.N.B.

— Halle, 14. Juli.

Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Halle teilte mit: Am Sonntagabend um 22.30 Uhr ist bei der Groß Ludwigs zwischen Osterfeld und Delitzsch der Schnellzug D 226 mit einem Wagen entgleist. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Es gab weder Tote noch Verletzte. Die Sperrung der Hauptgleise dauert voraussichtlich drei Stunden. Der Verkehr wird über Halle umgeleitet. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgelegt.

### Dresdens Haushalt hat Ueberfluß

Meldung des D.N.B.

— Dresden, 12. Juli.

Nach einem Bericht des Bürgermeisters ist es im Laufe des Haushaltsjahres gelungen, nicht nur den im Haushaltsvoranschlag vorgesehenen Haushaltsbetrag von rund 1.1 Millionen RM zu befreieren, sondern darüber hinaus noch einen Ueberfluß von rund 65 Millionen Mark zu erzielen. Dieser Ueberfluß soll verwendet werden zur Abdeckung von Schulden, für Kleinwohnungsbauten, für erhöhte Ausgaben bei Kinderkrippen, für Instandsetzung von öffentlichen Gebäuden usw. Der Haushaltsvoranschlag für 1935 schließt mit einem Haushaltsüberschuss von 65 Millionen RM ab. Das föderale Budget wird ebenfalls sein, auch diesen Ueberfluß durch sparsame Haushaltsführung zu befreieren.

Das Reichsbahnministerium hat die Reichsbahnverwaltung für die Jahre 1935/36 mit einem Haushaltsüberschuss von 65 Millionen RM ausgestattet. Das Reichsbahnministerium hat die Reichsbahnverwaltung für die Jahre 1935/36 mit einem Haushaltsüberschuss von 65 Millionen RM ausgestattet.





# „In die Speichen gegriffen! - Hau-rud!“

## Die neue Lösung die Ehrenführer Ritter von Epp den alten Soldaten gab - Mit den Mannheimer Kaffhäuserkameraden beim Reichskriegertag in Kassel

Erlebnisse große Tage in Kassel! So über-  
 schied die „Kasseler Landeszeitung“, das parti-  
 cularistische Organ des Landes Kurhessen der NSDAP,  
 den Bericht über den 5. Deutschen Reichskriegertag.  
 Mit Recht, denn alle Teilnehmer an diesem Tref-  
 fen der alten Soldaten waren sich darin einig, daß die  
 in Kassel verlebten Tage unvergessen bleiben wer-  
 den. 100.000 Teilnehmer aus allen Teilen Deutsch-  
 lands waren anwesend. 100.000 trafen ein, davon die  
 Hälfte in 126 Sonderzügen. In unserem Landweien  
 wurden wir Mannheimer, um rechtzeitig in Kassel  
 am Samstagabend einzutreffen, den Darm-  
 städter Sonderzug benutzten. Aber da wir in den  
 Wagen gerieten, in dem die Vampereimer Kamerad-  
 en saßen, fühlten wir uns sofort heimisch.  
 100.000 Freigäste! Da wirt sich unwillkürlich  
 die Frage auf, wie sich Kurhessens Hauptstadt dem  
 Millionenstrom gewachsen zeigte. Darauf ist zu ant-  
 worten, daß nur 85.000 eine Unterkunft beanspru-  
 chen, von denen rund 30.000 Bürgerquartiere erhal-  
 ten. Aber Ungeheuer sind schon am Samstag von  
 der Straße weg und aus den Massenquartieren in  
 die Privatwohnungen geholt worden, selbst von Ar-  
 beitlosen, die den Festgästen nicht einen Pfennig ab-  
 verlangten.

Die Gastfreundschaft der Kasseler hat sich in  
 einem so glänzenden Maße gezeigt, daß das  
 noch lange in ganz Deutschland gepros-  
 sen werden wird.

Nur ein Erlebnis ist aus der Fülle unglücklicher Be-  
 weise der Hilfsbereitschaft herausgegriffen. Ein äl-  
 terer Soldat aus Oberhessen, der vor 30 Jahren  
 bei den grünen Husaren in Pommern gedient hatte,  
 und deshalb die stolze Husarenmütze trug, fragte auf  
 der Suche nach seiner Unterkunft eine ältere Dame.  
 Ob es für den Festtag verloh, hatte die Dame ein  
 Gespräch ergriffen. In der nächsten Holzkiste der  
 Ankleidekabine veränderte sie den Führer, schloß das  
 Kofferfeld und war verschwunden, ehe der verblüffte  
 Oberhessler ihn bedanken konnte. Der gleiche Fest-  
 gast hatte auf der Tribüne auf der Karlswiese das  
 Soldatenlied nach einem Schlußwort. Als dies ein  
 junges Mädchen hörte, schwang es sich über die  
 Brüstung, querschnitt sich durch die Menge, brachte  
 dem Oberhessler ein hübsches Büchlein und verabschiedete  
 sich, ehe der Mann bezahlen konnte.

Schon der Empfang im Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe,  
 wo die Sonderzüge aus Süddeutschland ein-  
 liefen, verriet sich annehmlich. „Achtung, Achtung!“ rief  
 der Postrechner, als der Zug verlassen war. „Kassel-  
 Wilhelmshöhe!“

Die Reichsbahn-Direktion steht Euch herzlich  
 willkommen und wünscht Euch frohe Stunden  
 der Kameradschaft und Festfreude in un-  
 serer Stadt!

Schon abteilungsweise in Reich und Glied! - Klar  
 wie Meereswind auf die andere Seite des Rastplatzes!  
 - Die aufstrebend! - Nichts! Nichts! - Admarisch! Auf  
 diese Weise war jedesmal in höchstens zwei Minu-  
 ten der Bahnhofsplatz freigegeben, so daß auch die zahl-  
 reichsten Gäste ungehindert passieren konnten.  
 Als unter den Klängen eines stottern Marsches die zur  
 Wilhelmshöhe führende Straße erreicht war, fanden  
 schon politische Leiter und heimliche Freunde bereit,  
 um die Führung zu übernehmen. Die Gedächtnis-  
 worte wurden mit einem Vorzeichen gelesen, die Redner-  
 schritte entrollt und dann ging es unter den Klängen  
 der PS-Musik ins Stadion. Auf diese Weise  
 wurden am Samstag und Sonntag 126 ankommende  
 und abgehende Sonderzüge im Kasseler Haupt-  
 bahnhof und im Bahnhof Wilhelmshöhe abgefertigt.  
 Alles flopte unter dem Kommando eines Reichs-  
 bahnen-Oberleiters, der sich hübsch „Betriebsführer“  
 nannte, so aufgezogen, daß nicht die geringste  
 Störung eintrat.

Wenig ungewöhnlich wie die Beförderung der  
 Festgäste auf der Reichsbahn war der Stro-  
 henschuhbetrieb.

Die Festgäste, die eine Marktstraße, besuch-  
 tige von Samstag abend bis Montag früh zur un-  
 erschöpflichen Verfügung dieses Verkehrsmittele, das  
 auch von vielen Einwohnern auf diese Weise in An-  
 spruch genommen wurde. Die Schaffner hatten in-  
 zwischen leicht Arbeit. Aber auch vor- und nach-  
 mittags konnte man billig fahren, da schon am Samstag  
 vormittag Reichsbahn zum Preise von einer Markt-  
 streifen bis Montag abend berechnete. Die Schaff-  
 ner mußten eine Vorkasse von 10 Pfennig zahlen,  
 die alle Wagen häufig überfüllt waren. Sie waren  
 aber auch so liebenswürdig wie die gesamte  
 Bevölkerung!

Kassel hatte schon im Vorjahr, als der Reichs-  
 kriegertag vorhergehend wurde, verkündet, daß die  
 Festgäste in einen einzigen großen Festplatz  
 verwandelt

würde. Wir konnten uns dies nicht recht vorstellen,  
 wurden aber zu unserer nicht geringen Überraschung  
 eines anderen belehrt. Waren doch auf allen Plätzen  
 innerhalb und außerhalb der Stadt reizvolle Ziele  
 aufgestellt, die allein 80.000 Sitzplätze aufwiesen.  
 So fand am dem Reichskriegertag, wo am Sonntag  
 der Reichskriegertag erfolgte, ein Feld, das 15.000 Per-  
 sonelemente aufnehmen konnte. Dazu kamen die Sitzplät-  
 ze, die sich in den ersten Strahlen Aussonderungs-  
 lägen im Park im Vordergrund, auf dem Gelände aber im  
 Hinteren erstreckt hatte, so daß man, wenn in der Wirk-  
 lichkeit keine Sitzplätze mehr frei war, sich draußen hin-  
 setzen konnte. Aber man brauchte auch nicht zu bangen.  
 Beim Hilszügen Bayern, der die Beset-  
 zung wie auf dem Hilszügen Parteinagel über-  
 genommen hatte, waren 65.000 Personelemente be-  
 stellt, die meisten nicht sonnen Ausgerechnet die  
 Oberbayer, die den Schluß des Festtages bildeten,  
 gingen anständig sehr aus, aber da für sie noch 60  
 Tausend Plätze waren, veruntzamen bald die erst  
 halbierten. Die Besetzung durch den Hilszügen -  
 es war ein Hilszügen über den Hilszügen -  
 und Hilszügen mit Hilszügen - u. a. 20.000 Hilszügen  
 Hilszügen, 20.000 Hilszügen, 20.000 Hilszügen  
 Hilszügen, 20.000 Hilszügen, 20.000 Hilszügen

Zwiebeln, 3 Zentner gemahlener Kaffee und 100.000  
 Brötchen. Das gleiche Essen wurde von der Ban-  
 desleitung mit den Vorgesetzten während des Vor-  
 heimarsches des Festtages im Hilszügen auf  
 dem Reichskriegertag eingenommen.

Die Umzüge müssen richtig gewesen sein.  
 Als wir am Montag im Reichsstadion rechtzeitig das  
 Mittagsessen einnehmen wollten, gab es nur noch  
 einen Gang. Alles übrige war schon verzogen. Die

gen der alten Soldaten entzogen, bewiesen die  
 Besatzungsbedingungen.

Der Ehrenführer des Reichskriegertages,  
 Reichshauptkammerherr Ritter von Epp, hat den  
 alten Soldaten einen neuen Wahlspruch mit  
 nach Hause gegeben.

„Wir im Süden von Deutschland“, so führte er zum  
 Schluß aus, „haben Handwerker, die mit schweren  
 Sägen arbeiten. Steinarbeiter und Zimmerleute, die



Der Vorbeimarsch der Jahnen

Wden, in denen ehbare Dinge verkauft werden, hat-  
 ten am Samstag und Sonntag die ganze Nacht auf.  
 So gab es einen großen Festplatz, der die meisten  
 Festgäste aufnahm, die so reichlich Platz fanden, daß  
 die eigenen Vorräte nicht ausreichten. Dabei waren  
 überall die Preise geringfügig. So kostete ein den  
 vielen Würstchen auf den Festplätzen eine hübsche  
 Rohkost mit Brötchen 10 Pfennig. Was auch  
 das bestmögliche helle Kasseler Bier, von dem  
 heimische Menschen die durschte Rechte hinabgemindert  
 sein müssen, war nicht teuer.

So trat die unerschöpfliche Organisation dazu bei,  
 daß allgemeine Zufriedenheit herrschte. Das bei  
 einem derartigen Massenanstrengung - man schätzte die  
 Zahl derer, die am Sonntag sich in der Kasseler Ju-  
 venstadt aufstellten, auf 800.000 - sie und die Ueber-  
 forderungen vorläufig, ist durchaus verständlich. Mit  
 berechtigtem Stolz konnte die Kasseler Presse am  
 Montag feststellen, daß die Rettungswachen,  
 die mit über tausend Sanitätern besetzt waren, sehr  
 wenig zu tun hatten. Nur einige Wundverletzte wurden  
 behandelt.

Nicht ein einziger Kilometer Verkehrschaos  
 ist vorgekommen.

Oberst hat in erster Linie der Umhang beigetragen,  
 daß Kassel für den Wagenverkehr ge-  
 sperrt war. Nur eine bestimmte Anzahl Kraft-  
 wagen, die besondere Anweisung an der Reichs-  
 hauptkammerherrn hatten, durften durch die Innenstadt fahren.  
 Das Wetter konnte aber auch helfen, daß die Son-  
 tagwagen wenig zu tun bekamen, denn am Son-  
 tag war es bei bedecktem Himmel ziemlich kühl, so  
 der Nacht zum Sonntag kaum so kalt, daß es viele  
 vorzogen, die Massenanstrengung per nicht erst aufzu-  
 suchen, sondern die Nachkommen in den Straßens-  
 oder Festplätzen zu verbringen. Dabei ist erwähnt,  
 daß das Medizinische Personal Heber-  
 menschenliches geleistet hat. Als uns Montag mit-  
 tag in einem vielbesetzten bürgerlichen Gasthaus an  
 der zur Wilhelmshöhe führenden Straße die Lei-  
 chenschiffe des Reiches aufstell, der uns beehrte, er-  
 zielten wir die Antwort: Ich bin am Umfassen, denn  
 ich habe kein Festtag nicht mehr gefeiert. So ist  
 es wohl den meisten Reichern und Reichelichen er-  
 gangen.

Der zur Verlobung stehende Mann läßt es nicht  
 zu, sich ausschließlich über den Inhalt der drei  
 Festtage zu verbreiten. Höhepunkte waren die  
 Parade auf der Karlswiese, einem Festplatz, wie  
 er überall nicht mehr zu finden sein dürfte, am Son-  
 tagvormittag, und die Vorführungen der  
 Wehrmacht am Nachmittag, denen jeweils mit  
 100.000 Reichelichen außer den Paradeteilnehmern be-  
 saßten. Von den Aufzügen, die bei der vormit-  
 taglichen unerschöpflichen Feier gehalten wurden, ist  
 das vornehmliche bereits mitgeteilt worden. Wie sehr  
 die Aufzügen der vier Wehr den Umfassen

den gleichen Ruf haben: „Hau-rud!“ Ich habe  
 Ihnen den Hilszügen erzählt, den wir vornehmlich  
 müssen, und lachte mit dem Ruf an alle alten  
 Soldaten: „In die Speichen, Kameraden!  
 Zugreifen! Hau-rud!“ Werfen Eindruck  
 machen aus das Verhalten des Bundesführers

## Rustiger und lehrreicher W-Sport am Neckar

Das Gelände an der Neckarporthalle (früher  
 „Röhre“ genannt) zwischen Neckar und Neckarinsel  
 war schon immer das Paradies der Wassersportler. Seit  
 einiger Zeit aber haben sich dort die Männer vom  
 Pionierklub niedergelassen, und seitdem ist es  
 dort besonders lebhaft. Denn die Pioniere sind ideal-  
 sende Leute, die bauen und graben, tüfteln und mo-  
 dellieren, und ihr Ehrgeiz liegt nicht in Wägen, son-  
 dern in Werkzeu. Da haben sie sich nun gut ein-  
 gedeckt: Rind- und Kantholz, Striche und Probi,  
 Pöbel und Spaten, Schmelz- und Ventillammer...  
 Das legen sie sich hin, damit wissen sie umzusetzen.  
 Straßen und Laufwege, heftigste Ueberlegungs-  
 mittel werden erst im Modell angefertigt, und wenn  
 jedermann weiß, wie die Straße und Bände gemacht  
 werden, wie sie liegen und angeschlossen werden, dann  
 geht es an die richtigen, tüchtigen, heilbaren und prak-  
 tischen Ausführungen in Lebensgröße.

Am Sonntag sollte mal was gezeigt werden, der  
 Standartenführer hatte sich zur Bekämpfung ange-  
 meldet. Früh morgens waren die modernen Männer  
 schon am Werk, und es entstanden Einzelplan-  
 nen aus einer Felleisenschlange, einigen  
 Nägeln und Querhölzern mit Kreuzband und Band-  
 schraubend verbunden, die hinter hinten auch  
 brauchbar fertig dran. Nach einer Viertelstunde mußten  
 drei Mann mit je einem Ding fertig sein, und der  
 Meister über Späher kann damit über den Kanal  
 leben. Und so gab es auch einen Balkenweg für  
 den Uebergang, in drei Meter Abstand haben die  
 Männer trocken drauf, ebenso der Ueberweg, her  
 mit Korbbrücken, schimmelfähig bleibt, und  
 schließlich ist auch noch ein anderes Stück da,  
 sechs alten Terronten, auf denen jeder ein Mann  
 sitzt und paddelt. Ein Hebrer kommandiert und  
 erklärt: „Auf „Gins“ einsteigen, auf „Zwei-  
 eil“ vorwärts. Achtung: Umlegen!“ - So, jetzt ist hier  
 Steuerbord und dort Backbord, immer jeder „Ein-  
 weil-eil“! Das große Rettungsboot, mit Rudern,  
 Steuermann und einem herbeiziehenden Schwimmer  
 und Meister bemerkt, treibt dauernd die Segel, und  
 geht auf, daß es in der Welt. Damit aber auch alles  
 recht lebendig ist, wird hin und her ein Scherführer  
 in voller Uniform mit Stiefeln hinein und schmeißt  
 ein Stückchen heraus.

Reinhard zum neuen Staat und die Würdigung  
 der Verdienste, die sich die Bewegung um die Ret-  
 tung des Vaterlandes erworben hat. Und so  
 Gruppenführer Oberleutnant, der Führer der  
 Nationalsozialistischen Kriegspferverlosung, sprach  
 ebenfalls allen aus dem Herzen, als er den Friedens-  
 willen des deutschen Volkes und die Verbündigungs-  
 bereitschaft mit den Soldaten der Gegner des Welt-  
 krieges betonte. Unbeschreiblich war das Bild, das  
 die Menge der alten Soldaten, nach Landes-  
 verbänden geordnet, mit den Tausenden von Kasseler  
 Kameraden bot. Dazu die Informationen mit  
 der Ehrenkompanie der Reichswehr, die das Regi-  
 ment Kassel mit den Festgästen des ehemaligen  
 11. Armeekorps heilte.

Schon um sechs Uhr in der Frühe mußten die  
 Teilnehmer an der Parade auf den Sammelplätzen  
 der Landesverbände antreten. Und erst um 11.30  
 Uhr schloß sich an die Feier auf der Karlswiese der

### Vorbeimarsch auf dem Reichskriegertag

der, in Zwölfereihen angeführt, bis nach drei  
 Uhr dauerte. Inzwischen begannen sich aber schon  
 wieder die Tribünen auf der Karlswiese zu füll-  
 en. Nach den mehr als zweihundert Vorgesetzten der  
 Wehrmacht, die die alten Soldaten begrüßten, war  
 man schon bei der achten Abendstunde angelangt. Die  
 Menge der Festgäste sah nunmehr in der Stadt,  
 besetzte die Festzeile und alle Tribünen, während  
 einem beschränkten Kreis die Stadthalle vorbeischa-  
 len war, wo die Befreiungsmärsche für große Chor,  
 Saiten, Orgel und Orgel „Reinhold“ vom Kasseler  
 Hilszügen unter Leitung von Dr. Robert Lang und das  
 „Soldatenweibchen“ eines Kasseler aufgeführt  
 wurden. Daran schloßen sich prächtige Feuer-  
 werke an mehreren Stellen, u. a. auf dem Festplatz  
 Schloß Scharf, in dessen unmittelbarer Nähe die  
 Kasseler ihr Standquartier hatten, wäh-  
 rend der Verfuhr auf der Wilhelmshöhe und der  
 dahinterliegende Bahnhofsplatz bis aus roter Höhe  
 wundervoll abgaben.

Viele reisten schon in der Nacht zum Montag  
 wieder ab. Aber es blieben trotzdem noch unge-  
 zählte Tausende zurück, die am Montag nach einer  
 Befreiung der Stadtlebenwürdigkeiten hinaus  
 zum Verfuhr pilgerten, um die einzigartigen Waf-  
 ferwerke zu bewundern. 7000 unternahmen in sechs  
 Sonderzügen einen

### Tageausflug zum Kaffhäuserdenkmal

während 600 alte Soldaten das Gebiet besuchten,  
 das Bad Bidingen, den Obersee, den mächtigen  
 Stausee und Schloß Waldes umschloß. Und dann  
 ritt sie zum frühen Morgen Zug am Tag wieder  
 der Heimat zu. Vorher aber wurde dem Kamerad-  
 schaftlichen Beisammensein, das kein Wilszügen  
 ein tüchtiger Schlußpunkt gewidmet, zu dem vor  
 allem diejenige Gelegenheit hatten, die den Darm-  
 städter Sonderzug benutzten, der erst um 106 Uhr  
 abging.

Als Bundesführer Reinhard nach dem Vor-  
 heimarsch den stützigen Führer L. R. Detmann  
 Reichel auf Hilszügen im Kreise Markung, der  
 zu den 700 Veteranen von 1870/71 gehört, die  
 sich an dem Soldatenfesten beteiligten, in das Ge-  
 spräch zog, bemerkte der alte Wilszügen: „Der  
 Oberst, unter dem Hauptmann lasse immer: Reichel,  
 der nicht gar nicht, wie stark und wie mutig ihr  
 seid, wenn ihr Zug nicht die

### Freude an der Regeneration

taufen lassen. Die Regeneration an allem, was ich  
 ist, hat mich alt werden und so gesund und frisch  
 bleiben lassen und die Regeneration an meinem  
 schönen Kaffhäuserdenkmal läßt mich auch weitermar-  
 schieren.“ Der Bundesführer war von diesen W-  
 merkungen so gerührt, daß er mit herzlichem Dank-  
 schwur die Einladung verband, der alle Veteranen  
 möge ihn ja besuchen, wenn er einmal nach Berlin  
 komme. Wenn alle Kameraden mit dieser W-  
 erung im Herzen wieder in die Heimat zurückkehren  
 sind, dann hat der 5. Deutsche Reichskriegertag seinen  
 Zweck erfüllt.

Richard Schönfelder.

Mit diesen trefflichen und brauchbaren Apparaten  
 war aber noch nicht alles getan. An Land war noch  
 der Weilerweg aufzubauen, der so beschaffen ist,  
 daß Einzelteile, in Ordnung fertig gemacht, schnell  
 überlebensfähig gemacht, von wenigen Männern im  
 Vorarbeiten über solche Gemäße, aufzubauen werden  
 können. Denn waren noch eine Menge Hindernisse  
 auf der W aufzubauen und auszugeben. Da lag  
 zuerst ein Dreiecksträger, dann ein Wagnis-  
 ma, - eine richtige Barrikade, in zweieinhalb Meter  
 Höhe Balken und Holz auf feinstem Saucen-  
 wagen aufgebaut - ein Holzgatter zum Ueberwinden  
 und schließlich ein Schwebesteggerüst, darauf  
 man, sich gegenseitig tragend, drei Meter weit in  
 die Länge bewegen konnte. Viele Trapsen gingen hinüber,  
 die hielten zusammen, und erreichten das Ziel wie  
 vorgeschrieben; aber die Pioniere zeigten natürlich  
 auch, daß sie flitzen und springen konnten.

Mit einem Kleinfelder waren die Männer an der  
 Arbeit. Man ist durch gutes Beispiel angeleitet  
 und wird die Bewusstheit geschult. Jedermann  
 bemüht sich daran, auf den ihm anvertrauten Partien des  
 Doppelaufbaus hinüberzugehen, das keine Angst  
 mehr vor hohem Wasser und Tritten, die wohl unter-  
 geben, aber sich doch schwimmfähig erhalten. Das ist  
 der letzte Sport für heute, die die Wehr-  
 machter der Hände, Kaffhäuserdenkmal,  
 Kaffhäuserdenkmal und fixen Ver-  
 handlungen wollen, Wädhlich jedermann,  
 der so mitmachen darf, und wenn die Kommando  
 noch so hart kommen und hier und da mit einer an-  
 geworfen wird. Das ist der gute alte Ton der Ord-  
 nung, den man gerne hört; aber der Schreie der  
 Wehr ist die Hauptsache.  
 Dr. Hr.

### Sinnweise

Stabsführer des Nationaltheaters Hans Carl Müller.  
 Der Oberpiellleiter des Nationaltheaters Hans Carl  
 Müller veranlaßt am kommenden Freitag mit  
 seinem Studio im Casino-Gast eine Aufführung des  
 Volksstückes „Der junge Weibler“. Die  
 Aufführung wird von sechs Schülern und Schülern  
 Hans Carl Müller unter seiner eigenen Regie-  
 führung stattfinden.

# Vermischtes

— Durch unachtsamen und unangemessenen Verbrauch von Benzol ist es in diesen Tagen in Berlin zu schweren Unfällen gekommen, die sogar ein Todesopfer gefordert haben. Im Norden Berlins war eine 70jährige Frau mit dem Verteilen von Ungefäßen in ihrer Wohnung beschäftigt. Sie hatte einen Wasserbehälter mit Benzol gefüllt, hing dann eine Leiter empor, entzündete den Behälter und brannte die obere Leistenpartie ab. Sie hatte in einem Haß die Wunde zu hart getränkt, so daß das Benzol auf ihre Kleider tropfte. Bei der Entzündung des Benzols gerieten ihre Kleider in Flammen. Die Frau lief einer brennenden Fackel gleich, flüchtig um die schreiend auf den Treppenhals. Hier wurden die Flammen durch Hausbewohner erstickt. Die Frau hatte aber bereits so schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier erlag sie nach kurzer Zeit ihren Verletzungen. — In Charlottenburg hatte eine 60jährige Frau eine Wunde mit Benzol gereinigt. Dabei sammelten sich in dem Zimmer durch die Verdunstung des Benzols Dämpfe an. Als einige Zeit später ein Ofen angezündet wurde, erfolgte ein heftiger Herdbrand. Zwei Frauen, die in dem Räume waren, erlitten schwere Brandwunden. — Ein heftiges Unglück ähnlicher Art ereignete sich in der Wohnung eines Friseur in der Nähe von Spandau. Hier wurden eine 27 Jahre alte Schneiderin und ihre 14jährige Cousinenschwester durch eine Entzündung von Benzoldämpfen schwer verwundet. Außerdem erlitt der Friseur einen Teil der Wohnungs Einrichtung und die Fenster.

— Das Büro des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, das bis durch einen unerhörten Umfang ausgedehnt wurde, wurde durch die Einstellung von 12 Sekretären erweitert werden. Die Briefpost, die in dem Büro Roosevelt täglich einläuft, und wemigstens zum Teil beantwortet werden muß, kommt von den bisherigen Mitarbeitern des Präsidenten nicht mehr bewältigt werden, obgleich die Angelegenheiten seit Wochen und Monaten überhand genommen haben. Welchen Umfang der Schriftverkehr des amerikanischen Präsidenten inzwischen annimmt, geht deutlich aus den Angaben über die Zahl der Briefe hervor, die das amerikanische Staatsbüro im Laufe einer Woche im Zusammenhang mit der Wahl des Senators Young erhalten hat. Young ist bekanntlich nur, daß alle Amerikaner vom 66. Lebensjahr an zu Staatspräsidenten bei 20 Dollar monatlicher Rente gemacht werden sollen. Daraufhin trafen in Washington ganze Wagenladungen von Anfragen ein. Man hat nicht mehr und nicht weniger als anderthalb Millionen Telegramme und 700 000 Briefe in wenigen Tagen geschickt.

— In Berlin konnte nach eingehenden Ermittlungen ein Betrugschwindler festgenommen werden, der seit dem Jahre 1935 durch Betrugsmethoden zahlreiche Frauen um viele Tausende von Reichsmark gebracht hat. Es handelt sich um den 40jährigen Edwin Rosenberg, der sich unter dem Namen Berndt auch als Kunstversteigerer zu betätigen versucht hat. Die von ihm im Laufe der Zeit erzielten Beträge werden von dem Mann selbst auf etwa eine halbe Million Reichsmark geschätzt. Er ist aber anzunehmen, daß diese Summe noch weit höher sein dürfte. Er gelang es ihm durch sein schamloses Kulturreis, schon am ersten Tage seine Opfer um Hunderte anderer Geldbeträge zu bewegen, indem er vorrückte, mit diesem Gelde durch höhere Börsenspekulationen Gewinne bis zu 20 v. D. erzielen zu können. Rosenberg führte ein Schlemmerleben und gab das Geld mit wackelnden Händen aus. Durch seine Überredungskunst verhinderte er sogar, daß die von ihm geschädigten Frauen Anzeige erheben. Er liebt sich auch nicht, kleineren Kunstwerken die letzten Sperren zu setzen, selbst wenn es nur 50—100 Reichsmark waren, aus der Tasche zu ziehen. Kurz vor seiner Festnahme hatte er bei einem Angeler im Westen Berlins eine Frau kennengelernt, der er schon am nächsten Tage mehrere tausend Reichsmark entlockte.



## Der Krakatau speit Feuer

Der vulkanische Krater in der Gegend von Krakatau in der Insel Java ist in voller Tätigkeit. Die zwei Krater werden ununterbrochen von Lava und Asche aus dem Krater geschleudert, während gleichzeitig gewaltige Flammen und Rauchwolken zum Himmel emporsteigen. Am 10. Juli ereignete sich ein heftiges Erdbeben, bei dem über 4000 Menschen und Vieh starben. Die beiden Krater sind durch einen ununterbrochenen Ascheregenschauer verbunden. (Weißh., R.)

## Tod durch den „ewigen Kuß“

### Eine grausame Sitte in Columbien

Nur wenig jenseits hat die Bewohner des Cauca-Bezirks in Columbien. Wohl kennen die Kräfte den Gebrauch von Geheul, aber sie kämpfen auch mit Pfeil und Bogen. Die Bevölkerung ernährt sich hauptsächlich von Mais und Kartoffeln, die mit Milch und Eiern zubereitet werden. In dieser Gegend sind die Menschen sehr stolz auf ihre Kräfte. Sie sind sehr stolz auf ihre Kräfte. Sie sind sehr stolz auf ihre Kräfte.

Während einer Mahlzeit bei einem Dorffestlichen erkrankte ein junges Mädchen an einer Krankheit. Als sich die Europäer erkundigten, wem sie die Frau so jammern, wurde ihnen berichtet, daß sie um ihren Sohn trauere, der am gleichen Morgen für ein schweres Verbrechen bestraft worden war.

Der Sohn hatte mit der Frau eines Nachbarn Ehebruch getrieben und war dabei von dem betrogenen Gatten überführt worden. Im ersten Augenblick hatte dieser sich selbst erschossen, doch die Frau weigerte sich, die Leiche zu begraben. Der Betrug wurde schließlich durch die Entdeckung der Schuldigen nach althergebrachter Sitte feierlich bestraft. Am Abend wurden sämtliche Bewohner des Dorfes versammelt, und die Ehebrecherin, der verdächtige junge Mann, sein Vater und seine Mutter, der Vater des Verführers saßen sofort, nach grausamer Rache gehalten der Mörder lagte und bot eine Geldsumme als Buße an. Der betrogene Gatte aber schüttelte den Kopf und erklärte: Ich verlange Verzeihung im Namen des Heiligen der Wiedererlösung. Ich will, daß die Schuldigen bestraft werden, wie sie es verdienen haben. Ich habe beide überführt, wie sie sich täuschen. Der Kuß ist ihr Verhängnis. Ich will, daß sie durch den Kuß umkommen." Und zu dem Dorf-

ältesten wandte, (schief er: „Du kennst das Gesetz, ich verlange, daß du es anwendest!“ Das alte Gesetz besah wirklich, wenn es auch seit unendlichen Zeiten nicht mehr geandert worden war. Es war unmöglich, sich seiner Anwendung zu widersetzen, wenn der Richter und Beleidigte unbedingt darauf bestand. Erschüttert lenkte der Vater des schuldigen jungen Mannes seinen Kopf. Die Schuldigen selbst zitterten, denn sie wußten jetzt, was ihnen bevorstand...

Am nächsten Morgen war der ganze Ort am Meer des Cauca-Bezirks versammelt. Noch einmal forderte der Dorfälteste den betrogenen Gatten auf, eine andere Buße zu verlangen, und nicht auf seiner gewohlenen Ruhe zu bestehen. Umsonst. Die Mutter des Ehebrechers stellte um Gnade. Verzweifelt führte die beiden Schuldigen herbei, die vor kurzem noch am ganzen Leibe zitterten. Sie wurden gegenübergestellt und mit Stricken fest aneinandergebunden. Dann machten beide niederknien, und während eines unheimlichen Schwagens aller Umstehenden begann der betrogene Mann sein entsetzliches Nachweh. Als einer großen Kugel und einem Haufen Erde schloß er die Lippen der Schuldigen zusammen. Es war ein grauenvoller Anblick. Die Gemarkten riefen laut Schreie aus. Das Blut rann ihnen über Stirn, Hals und Brust. Endlich war der Mann mit seinem grauenhaften Werke fertig. Mit dem schützenden Gefäß der Befreiung stand er auf und ging von dannen. Dieser Kuß bildet die beiden Schuldigen und Bestrafen in die Augen, denn das Schlimmste hand ihnen noch bevor! Man ergreift sie, man sie gefesselt in ein kleines Boot und ließ sie den Cauca-Fluß abwärts treiben. Niemand weilt, wie lange ihr Todestampf gedauert hat, oder was aus ihnen geworden ist, und einige Menschen, den ich ein Bekannter in der Heimat traf!

— In einem Bahnübergang der Straße Jöhensstraße—Ethen (Ostpreußen) ereignete sich ein schrecklicher Verkehrsunfall, der durch das Zusammenstoßen zweier Lokomotiven leicht schwere Verletzungen haben können. Nur dem Eingreifen eines amerikanischen und geistiggegenwärtigen jungen Mannes aus der Gegend ist es zu danken, daß dies vermieden wurde. Ein Motorradfahrer fuhr in der Kurve, die der Bahnrampe hier bildet, mit einem Radfahrer zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß beide von ihren Fahrzeugen hinstürzten und dem Tod auf den Schienen liegen blieben. Es war um die Zeit, zu der der jahrelangjährige Jagd-Jöhensbahn diese Straße befährt. Ein anderer Motorradfahrer, der bereits den Jagd herankommen sah, verzögerte seine Schritte, sondern gab Gas und fuhr in größter Eile auf die Unglücksstätte zu. Er warf sich sofort von seiner Maschine und kletterte auf die Verunglückten zu, die er auf schnellstem Wege von den Schienen abbrachte. Man war das geschickte, als auch schon der Jagd vorüber war. Dann wurde die Überführung der beiden Verunglückten nach dem nächsten Krankenhaus veranlaßt, wo es sich um Glück herausstellte, daß keine Lebensgefahr bestand. Eine der jungen Mann nicht rechtzeitig eingegriffen, wären die beiden Bewusstlosen unfehlbar vom Zug erfasst und getötet worden.

— Die Völlerei in Rotterdam kam vor einigen Tagen anlangenden Tischfüßen von elektrischem Strom auf die Spur. Mehrere Restaurants hatten sich darauf eingelassen, Manipulationen an den Tischen vorzunehmen, so daß der Verbrauch früher war, als die Uhr anzeigte. Auf diese Weise schädigten sie die Elektrifizierung um sehr erhebliche Summen. Man kam diesen Ungehörigkeiten bei der Befreiung auf die Spur, daß der Stromverbrauch der letzten Monate nur einen Bruchteil der vorhergehenden ausmachte. Als man nun die Jöhens einer sehr genauen Kontrolle unterwarf, kamen die Betrübten an das Licht. Auch in verschiedenen anderen Orten sind die gleichen Tischfüße begangen worden. Die Stromwerke setzen scharfer Bekämpfung entgegen.

— Daß ein Einbrecher seinen „Kudweib“ mit vollem Namen und Adressen am Tatort verliert, ist wirklich ungeheureres Versehen. Der 21 Jahre alte Karl Schröder, ein schon dreimal verurteilter Hochradfahrer, hatte kurz nach Verhaftung seiner letzten Strafe in der Nacht am 2. Juni d. J. in Reinholdstraße bei Berlin wieder einmal ein Fahrrad gestohlen und war von Jugendbeschäftigten wie er den Mann eines Brandstiftens überführten. Als der Tatort abgeklärt wurde, fand man dort am Baum die Beschriftung eines Krates, die auf den Namen Karl Schröder lautete und von diesem bei der Raubpartie verloren worden war. Das Verbrechen veranlaßte ihn zu einer Haftstrafe von 1 1/2 Jahren und 2 Jahren Ehrverlust.



„Mein Mann war halber Hand, als wir heirateten. Jetzt sieht er keine Haare mehr.“ — Das heißt, er ist ein unglückseliger Mann! — Die alte Frau.

## Die Schwestern Torbekken

ROMAN VON HEINRICH LANG

Und doch ist's eine Heimkehr! wollte es unerschütterlich in Heide sprechen! Sie zwang sich, froh in das weite Land der Schwärze hinauszugehen. — Sie verließ, sie auszumachen, wie sie nun bald wieder aus dem langen Ethen Lande, heimgekehrt über die weiten Hüden ihrer Heimat. — und wurde unglücklich, wie von einer großen Hand, wieder zurückgezogen und ihrem unerschütterlichen Traum in das Dämmer der unheimlichen Heimkehr. — Sie war noch immer froh und so die dreißig Minuten, bis der Zug ging, kein Ende nehmen wollten. — Warum hat' ich nicht telefoniert, daß man mit ein Auto entgegenkäme? dachte sie kurz. War ich — in jeder Lage? fragte sie, sich selbst. — Ja — etwas wie eine Angst hatte sie schon in sich abgehalten, ans Telefon zu gehen. Als spürte sie die Nähe von etwas Dunkeln, Fremdem, Unheimlichem, das auf sie aufpassen könnte, sobald... — „Wozum ist's Dreck!“ Hört eine rauhe Stimme an Heide's Ohr. Dreck ist Dreck! Wird eine solche Bezeichnung geben! Du hast doch auch der Torbekken angehört, Dreck?

„Hör auf! Und ich hab' ich in den Mund!“ Heide's Ohrer nahm die großen Worte des mit glimmendem Vollen gefüllten Schwärze an, vergriffen zunächst gleichsam über innere Anzeichen das Gedächtnis, um es erst langsam, nach und nach in schredlichem Wahn zu verarbeiten. — Ja, das war es gemeint! Vorhin schon, als sie plötzlich aus ihrem Schreier aufgewacht worden war, hatte der Name Torbekken ihr Ohr getroffen. Sie hatte es nicht gleich erfasst. Sie war zu sehr daran gewöhnt, daß man hierzulande überall ihres Vaters Namen kannte und nannte. — Aber das jetzt — was war das? „Hör auf!“ sagte dieser Mann jetzt.

Heide wandte vorläufig den Kopf. Es war ein hässlicher Mann, wie es viele gab in den Schwarzwaldbergen, zunächst mit klugen Augen, weiterdenn, er trug kein Feldchen, wartete auf den Zug, wie Heide auch. — Aber indem Heide nach wie erhärtet hand und dem Gefährten nachsah, kam schon wieder eine andere Stimme daher. Aus einer anderen Ecke. Es war eine Frau, die dort lag und jetzt mit höchstem Nachdruck sagte: — „Ja, unheimlicher ist der Dreck! Nur unheimlicher! Den weichen Dreck — das, was die ich schon darum kenne!“ Die beiden, wie Heide sie drückte! Demen geht nicht ab! Der Herr Generaldirektor fuhr in Paris, seine Frau, die Waise, amüsiert sich in Berlin, die alle Briefe wohnt in Bodenmiller in ihrem neuen Haus, und was die Witwe Torbekken ist, die ich jetzt wieder am dem Altmarkt! Drei großmächtige Kisten haben sie haben bei uns und in Bodenmiller — und alle drei sind leer, überladen!“ — „Bei Gott! Es ist eine Schande! Der alte Torbekken, wenn der das noch erlebt hätte! Der hätte den Mindestlohn von Schwärze kopieren die Treppe hinuntergerufen!“ Heide eine vierte Stimme nachhörte. — Heide hand noch immer auf dem gleichen Hof in dem halbdunklen Wartesaal, dessen Boden feucht glänzte von gelautem Schnee. Sie hand und hörte. Sie sah durch die großen Fenster hinaus in die Finsternis, von weichen Blüten durchwirbelte Nacht. — Und langsam schloß sie, wie sie an einer schredlichen Sturzwand verteilte, die wie eine Lehmann über sie herabfiel. — Herr Heide, unheimlicher Dreck! Dreck ist alles, wenn ich jetzt — beimessen, fragte sie sich und wollte vernachlässigen den Kopf schütteln. Alles in ihr wollte sich, zu glauben, was sie gehört. Was wollten diese Leute! — Hier ist etwas vor das nicht aus den Fingern zu lassen! Sie bestimmt zu überreden sollte alles erkennen! — Waslos hätte ihr die Fahrt das Tal hinauf. Obwohl jeder Station wie der Name eines traurigen Freundes in ihren Ohren klang. Da war sie wieder in der Heimat! Dort oben ringsum haben sich die vertrauten Konturen der Berge gegen einen hellen Himmel ab. Da waren die Hüden bei der Heide, dort die großen Bergspitzen des nördlichen

Wertes, und dort — Heide sah es mit einem Aufschrei — rosten die hohen Schornsteine in die Nacht hinaus, wie sie es immer getan. — Eherlich war das alles doch nur eine übertriebene, unruhige Fänge gewesen, was sie sprach, sinnlos, übertriebenes Geschwätz dummer Menschen! Da war doch noch alles wie es immer gewesen! Da waren doch die hohen Schornsteine, dort trachten sie, Heide an Heide, die langen Dächer der Werkstätten, dort hand, breit und niedrig, der mächtige Block des stolzen Verwaltungsgebäudes, als wolle es jemand abfragen von dem harten Wille Gustav Torbekken, seines Erbauers. — Aber selbst — nirgends in dem gewaltigen Komplex drang ein Licht. Keine einzige Fensterscheibe der langen Gassen schimmerte hell. Ja, so gar das Rotenhand der Kraftwerke, dessen hohe, fischgrätenartige Scheiben seine Nacht ohne Licht gemessen, lag tot und still in der Dunkelheit. — Da fiel die Angst von neuem über Heide her, die da, nach langem Herumirren heimgekehrt, einsam, von niemandem erwartet, von niemandem geteilt oder erkannt, im Schnee der Wahnwelt stand, der Dendelwägen in dem kühlen Finstern und eine ledernen Taster im Herzen. — Franzier hätte ihre Heimkehr nicht sein können. Freudlos war der Willkommen nicht mehr möglich, den ihr die Heimat bot. — So rief sie alles auf Erden, doch Heide dumpf, fest, trotz, freudlos, aufbegehrend hat da, damals allem unglücklich, was die keine Jugend innig und schön gemacht — treudecker und einseitig steht da jetzt vor der Schwelle und dreht vergebens die Hände, die niemand ergreift. — Immer von Heide Torbekken war ein Mann haben geblieben, ohne daß das Mädchen es bemerkte. Ein alter Mann in etwas abgetragenen Lederziegel, wie man sie vor dreißig Jahren hatte. Der hatte drei, viermal Heide angesehen, den Kopf geschüttelt, war weitergegangen, war wieder zurückgeblieben — und kam jetzt soeben näher, eine gutturalige Hand an der Brusttasche. — Verzichten Sie die Frage — sind Sie nicht... — Und da rief Heide Torbekken schon, den Alten erkennend: „Herr Schwärze! Sind Sie? Guten Abend, lieber Herr Schwärze!“ Sie hand der erste

und einige Menschen, den ich ein Bekannter in der Heimat traf! — Sie hätte den Koffer zu Boden gestellt. Die arm Heide Torbekken — sie schloß die kalte, runzlige Hand des alten Kaffers ihres Vaters zwischen ihren Fingern — sie lächelte, wie es sich in ihren Augen aufblitzte — und sie sah, wie der Alte in plötzlich unbefugter Richtung mit der freien linken über die Lider schloß. — „Wann ist Heide? Sind Sie's denn nicht?“ Und — was wollen Sie denn hier? In was wollen Sie denn am Gottesdien? Es ist ja — alles ja! Kein Mensch ist da! Richt Mutter und Schwester! Auch die Frau Birnst nicht! Niemand! — Und der Wert... — Die Stimme des Alten drang. Ming unter in einem ungelinden Ton, der ein Räuspern sein konnte — aber auch ein Schließen. — „Und das Wert?“ wiederholte Heide fragend die Worte des Alten. — Da gab der alte Kaffler mit hoher Stimme Antwort und blühte dabei um sich, als pländere er ein Geheimnis aus, das kein Mensch hören dürfte: „Das Wert — ist tot! Alle Wägen haben tot! Alle Arbeiter haben auf der Straße. Es ist zu Ende mit der Birnst Torbekken! Wägen Sie das nicht, Heide, kein Heide?“ Heide antwortete nicht. Sie schüttelte nur leicht den Kopf. Sie hand noch immer reglos im Schnee der Straße und wußte nicht, an was sie denken sollte, was sie zuerst fragen, was sie zunächst tun sollte. — „Es ist kein Geld für die Wägen mehr da!“ rief sie nach die heilige Stimme des Kaffers. — Die Nacht laut über das Schwarzwaldtal. — Erste Nacht, die Heide Torbekken in der Heimat erlebte. — Der Wind schien über die Berge zu wehen, als blühte im ersten Schnee — einen Kranz von schwebenden Lichter vor er um die Hüden herab. Die Heide hat Kinder geblieben; der alte Kaffler hat Stunden um Stunde mit demselben Klang seiner gelben Uhr, die in die Finsternis der kleinen Heide schloß; und sie auf ihrem ersten Schwärze lagerte hatte — und die alten Wägen spalten träumten, verloren in die kalte Nacht... (Fortsetzung folgt)

# SPORT DER NIMZ

Morgen-Ausgabe

Montag, 15. Juli 1935

146. Jahrgang Nr. 318

## Neue deutsche Sportersfolge

### Deutschland gewinnt die „Militärn“

Kurmi (Optim. Stubbendorf) vor Oren Jelar

Die große Olympia-Weltmeisterschaften, die am 10. Juli in Berlin stattfanden, haben die deutsche Mannschaft zum Sieger gemacht. Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden. Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden. Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden.

Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden. Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden. Die deutsche Mannschaft gewann die Militärn, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin stattfanden.

### Neuer deutscher 4:1-Davis-Pokal-Sieg

Deutschland gewinnt in Prag das Doppel - v. Cramm schlägt Menzel in 5 Sätzen, Dettel besiegt Costa

Nach der Auftaktveranstaltung am ersten Tag des Davis-Pokal-Turniers, die Deutschland in Prag gewann, hat die deutsche Mannschaft am zweiten Tag das Doppel gewonnen. v. Cramm hat Menzel in 5 Sätzen geschlagen, und Dettel hat Costa besiegt.

Das deutsche Doppel hat das Doppel gewonnen. v. Cramm hat Menzel in 5 Sätzen geschlagen, und Dettel hat Costa besiegt. Das deutsche Doppel hat das Doppel gewonnen. v. Cramm hat Menzel in 5 Sätzen geschlagen, und Dettel hat Costa besiegt.

### Großer Motorradpreis von Deutschland

Enbrie-England auf Norton liegt in der 300er-Klasse - Winkler auf DKW Sieger der 250er-Klasse

Der Große Motorradpreis von Deutschland wurde am 14. Juli in Berlin ausgetragen. Enbrie-England auf Norton lag in der 300er-Klasse an der Spitze, während Winkler auf DKW die 250er-Klasse gewann.

Der Große Motorradpreis von Deutschland wurde am 14. Juli in Berlin ausgetragen. Enbrie-England auf Norton lag in der 300er-Klasse an der Spitze, während Winkler auf DKW die 250er-Klasse gewann.

Der Große Motorradpreis von Deutschland wurde am 14. Juli in Berlin ausgetragen. Enbrie-England auf Norton lag in der 300er-Klasse an der Spitze, während Winkler auf DKW die 250er-Klasse gewann.

Der Große Motorradpreis von Deutschland wurde am 14. Juli in Berlin ausgetragen. Enbrie-England auf Norton lag in der 300er-Klasse an der Spitze, während Winkler auf DKW die 250er-Klasse gewann.

### Der Wasserball in Cottbus

Der Wasserball-Wettbewerb in Cottbus wurde am 14. Juli ausgetragen. Die deutsche Mannschaft gewann das Spiel gegen die tschechische Mannschaft.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.

### Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz

Wieder ein Doppelerfolg von Mercedes-Benz beim großen Preis von Belgien. Mercedes-Benz gewann die 2500er- und die 1500er-Klasse.





